

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 23

Artikel: Mehr oder weniger?
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-500453>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mehr oder weniger ?

Eine amerikanische Verlagsgesellschaft wirbt gegenwärtig mit persönlich adressierten Prospekten auf breiter Front für ihre Bücher mit Kurzfassungen von Romanen und nennt sie lapidar einen «interessanten Buchtyp für den Menschen von heute». Für was wir armen Heutigen doch alles herhalten müssen! Alle Vierteljahre erscheine ein Buch mit vier Werken der Literatur – gekürzt, gerafft, amputiert ...

Nun gibt es ja Literaturgattungen, denen partielle Amputationen keinesfalls zu schaden vermögen und deren Autoren dies sogar zugeben, indem sie sich mit den verlegerischen Eingriffen einverstanden erklären. Mag sein, daß der eilige Mensch von heute, der die zeitgenössische Literatur im Fluge und diagonal lesend wenigstens der Spur nach und übersichtsmäßig kennen möchte, an solchen Amputationsstümpfen sein Genügen finden kann. Wenn dem so sein sollte, wäre zwar schwer einzusehen, weshalb diese gekürzten Überblickspublikationen – gleich geistig gewichtigen Bänden – in Halbleder gebunden, mit Goldprägung versehen und mit vielen mehrfarbigen Illustrationen geschmückt werden, so daß sie, gemäß Prospekt, also «nicht nur vom Inhalt her, sondern auch durch die schöne und solide Ausstattung eine Bereicherung für Ihren Bücher-schrank» sind.

Weniger wäre mehr!

Unter dem Titel «Weniger ist mehr» rechtfertigt nun in dem Prospekt der Mathematiker Professor Dr. Bieberbach die literarische Amputation. Er gibt uns an, weshalb in einer Epoche der zunehmenden Arbeitszeitverkürzung dem Leser literarische Werke gekürzt vorgesetzt werden dürfen. Er beruft sich auf Stephan Zweig, dem es eine große Genugtuung gewesen sei, in seinen Manuskripten überflüssige Sätze zu streichen. Mein Gott, mit solcher Arbeitsweise stand Stephan Zweig nicht allein; selbst ein sorgfältiger Korrespondent tut dies. Aber ich könnte mir vorstellen, daß Zweig es literarisch auf keinen grünen Zweig gebracht hätte, wenn er es einem amerikanischen Verlag überlassen hätte, seine fertigen Manuskripte oder seine Bücher von «überflüssigen Stellen» zu befreien.

Der Mathematikprofessor erwähnt auch die «vielen sandigen, geschwätzigen Stellen im Schrifttum der Welt von Homer über Dostojewski bis zu Thomas Mann». Offenbar sollen auch diese Werke amputiert werden, denn «die Herausgeber von Schulausgaben haben von jeher durch Kürzungen und Auswahl versucht, den Schülern

Sinn und Inhalt, sowie die dichterische Eigenart eines Werkes zu vermitteln ...»

Den Schülern.

Aber sind wir denn noch Schüler? Auf jene Weise entstand doch zum Beispiel aus der gesellschaftskritischen Satire eines Jonathan Swift das Kindermärchen «Gullivers Reisen». Man kann durch Kürzung auch Thomas Manns «Hochstapler Felix Krull» zu einem Krimi machen, die «Ilias» zu einem Reißer.

Je nachdem, wie ein solcher verlegerischer Kürzungsspezialist geartet ist, wird er das «Entbehrliche» eines Werkes hier, da oder dort sehen; und aus Gottfried Kellers «Sinnegedicht» etwa läßt sich ganz nach Belieben eine Backfischerzählung, eine Reisebeschreibung oder eine erotisch angehauchte Kurzgeschichte herbeikürzen.

Doch lieber weniger Werke lesen, aber vollständig.

Lieber weniger unterschlagen und raffan und kürzen und amputieren. Denn wenigstens darin hat Prof. Bieberbach recht: Weniger ist mehr!

Bruno Knobell

Das Merkmal des Genies

Ein Maler erzählte mir: Ich war mit meinem Wagen aufs Land hinaus gefahren und hatte einen Kollegen mitgenommen. Wir pflanzten mit ordentlichem Abstand unsere Staffeleien neben einer Straße auf. Ich sah, wie zwei Buben mit dem Schultornister am Rücken das Tal herauf gefahren kamen. An meinem Freunde fuhren sie vorbei, ohne ihn zu beachten. Ich erwartete, daß dies auch bei mir geschehen werde. Doch plötzlich hörte ich, wie ein Mantel unter der rasch angezogenen Bremse schleifte und der Fahrer, über mich hinwegsehend, vom Rade sprang mit den Worten: «Der hat ein Auto, der kann etwas.»

AH



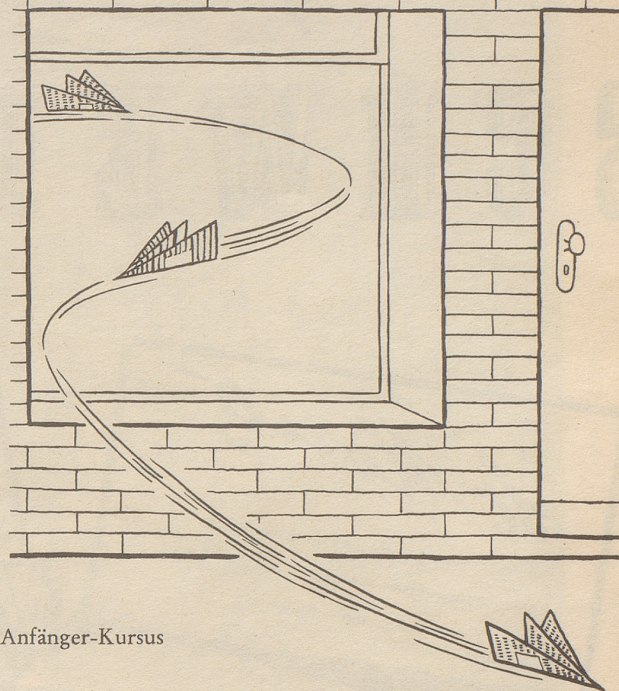
DER SCHOKOLADEN-KNIGGE

Auf der grossen Lebensleiter geht's mit Tobler besser weiter.

Dein Herz wählt



FLIEGER-SCHULE



Anfänger-Kursus

Flemig

Um Gitsch si Mainig



Dar eerscht Mai isch a topplatt schööna Taag. Eerschtans hätt dar Wonnemoonat Mai aagfanga, alli Bömm schlöönd uus und dLiabi au .. Zwaitans isch dar eerscht Mai dar Tag vu dar Aarbat. Drumm muaß ma nitt go schaffa.

Vor allam in dan ööschtliha Schtaata isch dar eerscht Mai dar Taag, wo dArbaitar gfiirat wärdand. Si müassand nitt go khram-pfa – müassand abar darfür iarnas Plan- oder Übarsoll an Tschaana go ärfüllä. Also in dan Umzüüg mittippla. Zualoosa törfands au. Da Partejsekhretäara, wo inna säagand, wia schön daß as dar Arbaitar in khommunisttscha Schtaata hej. Au schimpfa törfand dArbaitar uss da Arbaitar-Volksdemokrazia. Über da Weschta und dia böösa Khapitaltschta. dArbaitar im Weschta sind natüürlü nüüt wärt. As sind im Grund ggnoo aifach an Aart khliini Khapitaltschta. Drumm bruuhhands am eerscha Mai au nitt go dar Taag vu dar Aarbat fiira. Hätt dia tschechisch Gsandschaft zBärrn dooba tenkht. Drumm hätt dar Härr Gsanta am Meentig, am eerscha

Mai, dOxnarkhübal mit dan Apfäll uff dSchtrooß ussagschtellt und hät gmaint, dia braava Bärrnar Khübalmennar müassandi dar Dräckh vu dar tschechische Gsandschaft am eerscha Mai go hoola khoo. As isch zwoor im Aazaigar gnau gschtanda, as wärdi am Taag vu dan Aarbaitar khai Dräckh apgfürt. Also au khai ööschtliha ... I waiß nitta, öb dar Härr Gsanta und siini Lüüt iarni Khübal päsöönli zur Kheerichtvarbrennig gfürt, reschpekthiive trait hend. I glaubas khaum. Abar i hoffa, dar Härr Gsanta sej abitz root, reschpekthiive noo röötär wordä, won är dar Untarschiid vu dar Praxis und dar Theorii vu siinara Aarbaitarfründlichkhait gmärkht hätt!



162

Was ist wohl in dieser Tasche unter anderm irgendwie, ausser der Chianti-Flasche? – Dreimal raten dürfen Sie!



Tilsiter

Me weiss mit ihm, wora me-n-isch. Drum ghört Tilsiter uf e Tisch!

